

einen Einblick in die Zeit vor der Errichtung des Werks gewähren.

Den Herren Christian Breuer und Tim Schäfers sei für die Unterstützung der Arbeiten gedankt.

#### Literatur

D. Hopp (Hrsg.), Industrie. Archäologie. Essen. Industriearchäologie in Essen (Essen 2011). – D. Hopp, Dokumentation von zwei wiederentdeckten Luftschutzanlagen auf dem Gelände der ehemaligen Krupp-Gussstahlfabrik.

Berichte aus der Essener Denkmalpflege 7 (Essen 2013).  
– D. Hopp, Feldbrandziegel und Feldbrandöfen in Essen. Berichte aus der Essener Denkmalpflege 17 (Essen 2018).  
– D. Hopp, Über mittelalterliche und neuzeitliche Wege. Berichte aus der Essener Denkmalpflege 20 (Essen 2019).  
– D. Hopp/H.-J. Przybilla, Auch „Für russische Arbeiter“. Archäologie im Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 184–185.

#### Abbildungsnachweis

1; 3–5 D. Hopp/Stadtarchäologie Essen, 1 Grundlage Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster, Essen. – 2 Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster, Essen.

## Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

# Kaffeegeschirr vom Drachenfels aus der Zeit des Ersten Weltkrieges

Christoph Keller

Die malerisch gelegene Burgruine auf dem Drachenfels gehört zu jenen Baudenkmälern des Rheinlandes, die schon im 18. Jahrhundert Touristen anzogen. Waren dies zunächst vor allem Engländer, die im Rahmen ihrer Bildungsreisen nach Italien das Rheintal besuchten, entwickelte sich bald auch ein regionales Interesse. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts schienen so viele Besucher den Gipfel und die Ruine auf dem Drachenfels besucht zu haben, dass man dort 1814 das Landsturmdenkmal als Erinnerungsort errichtete; „Lusthäuschen und Sitze“ luden die Wanderer zum Verweilen ein. Daher verwundert es nicht, dass 1832 der Steinbruchbesitzer Lorenz Bachem die Idee verwirklichte, unterhalb der Ruine ein Wirtshaus zu errichten. Die Anfangsjahre waren jedoch beschwerlich. Die Pächter wechselten jährlich, bis 1836 Moritz Maternsen die Wirtschaft übernahm und mit viel Fleiß und Durchhaltevermögen den Betrieb über mehr als 20 Jahre langsam zum Erfolg führte. Die schlechte Bausubstanz des Gebäudes, fehlende Wasserversorgung sowie die geringe Besucherzahl – jährlich bestiegen etwa 4000 Menschen den Gipfel – machten es zunächst schwierig, die Pacht aufzubringen. Erst als er 1855 einen Neubau errichten konnte und kurze Zeit später mit dem Eselsweg eine einfach zu begehende Zufahrt zum Plateau angelegt wurde, entwickelte sich die Wirtschaft auf dem Drachenfels

zum Publikumsmagnet. 1872 wurde von Moritz Matern jun. ein Hotelflügel an das bestehende Gasthaus angebaut (Abb. 1). 1899–1901 vergrößerte der neue Pächter Carl Harmening die Restaurantterrasse, indem er in Teile der alten Domkaule einen Loggia-artigen Saal als Substruktion einbaute. Während der Restaurantbetrieb auf dem Drachenfels in einer Vielzahl von Fotografien und Grafiken überliefert ist, hatten sich von der Ausstattung nur wenige Einzelstücke im Bestand des Siebengebirgsmuseums erhalten. Hierzu gehören auch zwei Porzellanteller, die man nach Ausweis der auf der Rückseite angebrachten Nassstempel für die Gaststätte auf dem Drachenfels fertigte. Der dickwandige Porzellanteller wurde von der Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther aus Selb, Ldkr. Wunsiedel im Fichtelgebirge, als weißes Geschirr für den Einsatz in der Gastronomie hergestellt. Die unter Glasur gestempelte Firmenmarke mit dem Monogramm „LHR“ und dem Schriftzug „Hutschenreuther Selb BAVARIA“ fand seit der Gründung der Fabrik 1857 bis in die frühen Zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts Verwendung (Abb. 2a). Zusätzlich weisen beide Teller Nassstempel der Fa. Fritz Bensinger aus Mannheim auf. Die 1886 gegründete Firma, im 20. Jahrhundert von Siegfried Klopfer geführt, hatte sich als Porzellanmalerei auf Geschirr für Gastronomie und Hotels spezialisiert und dekorierte diese nach



**1** Königswinter, Drachenfels. Landsturmdenkmal, Gastwirtschaft und Restaurant auf dem Plateau unterhalb der Burgruine, 1892.

den Wünschen der Kundschaft. Nach Auskunft des Adressbuchs der keramischen Industrie von 1907 erfolgte der Kontakt zwischen Kunden und Firma über Vertreter. Für die Region war dies C. M. F. Decker, der sein Geschäft im Steinweg 20 in Köln betrieb. Der auf Glasur gedruckte Dekor bestand aus einer umlaufenden goldenen Linie direkt unterhalb des Randes sowie einer begleitenden Blumenbordüre aus je einer rosa Rosenblüte und hellblauem Ehrenpreis, die durch eine Blattranke verbunden waren. Der Dekor scheint von Bensinger speziell für das Restaurant auf dem Drachenfels gefertigt und mit dem Stempel „DRACHENFELS“ gekennzeichnet worden zu sein. Die im Firmenstempel geführten

Jahreszahlen belegen Lieferungen für die Jahre 1914 und 1916 und bezeugen somit den hohen Geschirrbedarf auch in den Anfangsjahren des Ersten Weltkrieges.

Die hohen Verluste durch zu Bruch gegangenes Geschirr lassen sich auch archäologisch nachweisen (Abb. 3). Im Rahmen von Geländebegehungen im Bereich des mittelalterlichen Trachytsteinbruchs auf der Westflanke des Berges konnte in einer der Abbaurinnen die Müllhalde des Restaurantbetriebes als Schuttfahne entdeckt werden. Offensichtlich hatte man die Abfälle an geeigneter Stelle einfach über die Brüstung der Aussichtsterrasse entsorgt. Dabei bildet das von Bensinger bemalte Hutschenreuther-Porzellan den größten Anteil (Abb. 3,1–3). Neben den bereits aus dem Bestand des Siebenbergsmuseums bekannten Kuchentellern finden sich auch Tassen mit zugehörigen Untertellern sowie Kaffeekannen in verschiedenen Größen. Das aufgelesene Fundmaterial illustriert deutlich, dass man von Bensinger lediglich 1914 und 1916 Geschirrlieferungen bezogen hat, während man sich ansonsten von der Bonner Fa. Ludwig Wessel mit dickwandigem Porzellan für den Gastronomiebetrieb beliefern ließ.

Bisher lassen sich wenigstens drei unterschiedliche Geschirrserien nachweisen, die sich anhand der unterschiedlichen Firmenstempel zeitlich in das frühe 20. Jahrhundert einordnen lassen. Ein einfach weißes Geschirr, von dem nur wenige Tellerfragmente vorliegen, trägt den halbrunden Stempel „Ludwig Wessel Bonn“, der ab 1900 Verwendung fand. Während es sich hierbei sicher um Bonner Produkte handelt, zeigen die beiden anderen Firmenstempel lediglich, dass das Porzellan von der „Niederlage der Wesselschen Porzellanmanufaktur in Bonn“ vertrieben wurde, die seit 1863 neben dem Bonner Münster (heute Gerhard-von-Are-Straße/Ecke Wesselstraße) errichtet worden war. Nach Werbeanzeigen bot man dort für Privathaushalte und Hotelbetriebe Porzellan und Steingut, aber auch Glas- und Kristallwaren und damit nicht nur die eigene Firmenproduktion an. Bereits seit 1865 verfügte der Gebäudekomplex über einen Brennofen, um Dekore einbrennen zu können.

Ein deutlich aufwändiger gestaltetes Kaffeeservice zeigt einen seit dem frühen 20. Jahrhundert nachweisbaren Rundstempel mit der Beschriftung „Wessel’sche Porzellan Manufaktur Niederlage Bonn“. Das hier vorliegende Geschirr (Abb. 3,7–10) zeigt auf der Fahne bzw. unterhalb des Tassenrandes als Aufglasurdekor ein umlaufendes Band aus zwei hellblauen und einem dunkelbraunen Streifen. Als zentrales Motiv befindet sich in einer Unterbrechung der Linien die Burgruine mit dem Schriftband „DRACHENFELS“ und flankierenden Blumenranken (Abb. 3,8–9).

Zeitweise hat die Bonner Niederlage der Fa. Ludwig Wessel, ähnlich wie Bensinger, lediglich Auf-



**2** Königswinter, Drachenfels. Porzellanmarken.

**a** Firmenstempel der Fa. Hutschenreuther (Selb) und Fritz Bensinger (Mannheim) aus dem Jahr 1916; **b** Niederlage der Wessel’schen Porzellan-Manufaktur BONN a./Rh.



**3** Königswinter, Drachenfels. Auswahl des unterhalb der Restaurantterrasse entsorgten Geschirrs. **1–3** Hutschenreuther-Porzellan mit Dekor durch die Fa. Fritz Bensinger; **4–6** Hutschenreuther-Porzellan mit Dekor durch die Wessel'sche Porzellan Manufaktur Niederlage Bonn; **7–10** Wessel'sche Porzellan Manufaktur Niederlage Bonn.

glasurdekore appliziert, während das Porzellan selbst aus anderen Fabriken zugeliefert wurde. So liegt ein drittes, von Wessel dekoriertes Service vor, das ebenfalls vor 1920 von Lorenz Hutschenreuther produziert worden ist (Abb. 3,4–6). Neben deren Firmenstempel findet sich auch der dreizeilige Nassstempel „Niederlage der Wessel'schen Porzellan-Manufaktur BONN a./Rh.“ (Abb. 2b). Der Auf-

glasurdekor zeigt knapp unterhalb des Randes eine Blumenranke aus je drei rosa Glockenblumenblüten und verbindenden grünen Blättern auf einem silbergrauen Hintergrund.

Trotz ihres vergleichsweise geringen Alters können diese archäologischen Funde unser Wissen über Produktion und Vertrieb von Geschirr zu Beginn des 20. Jahrhunderts erweitern, da die von Wessel

produzierten Geschirre aus Firmenkatalogen und Museumsbeständen nicht bekannt waren. Ebenfalls unbekannt war der Umstand, dass in der Bonner Niederlage von Wessel nicht nur selbst produziertes Porzellan verkauft wurde, sondern, zumindest für den gewerblichen Sektor, auch fremde Waren mit Dekor nach Kundenwünschen versehen worden sind.

#### Literatur

E. Blanc, Porzellan für die Gastronomie und Hotellerie in Allerheiligen (Oppenau) (Oppenau 2018). Online-Publikation: <https://www.academia.edu/36531533/Porzellan>

[\\_f%C3%BCr\\_die\\_Gastronomie\\_und\\_Hotellerie\\_in\\_Allerheiligen\\_Oppenau\\_](#) (Zugriff: 22.08.2019). – I. Bodschi (Hrsg.), Bonner Keramik. Bestandskataloge des Stadtmuseums Bonn 3 (Bonn 1999). – E. Scheuren/H. Stoverock/Th. Nowack/S. G. Cremer, Rheinreise 2002. Der Drachenfels als romantisches Reiseziel. Katalog zur Ausstellung Siebengebirgsmuseum Königswinter 2002, hrsg. von der Professor-Rhein-Stiftung (Bonn 2002). – M. Weisser, Porzellan- und Steingutfabrik Ludwig Wessel Bonn-Poppelsdorf. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern 12 (Köln 1980).

#### Abbildungsnachweis

1 M. Rolshoven, Slg. Ch. Keller, Troisdorf. – 2–3 Ch. Keller/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Velbert, Kreis Mettmann

## Einmann-Splitterschutzzellen – schützenswerte Denkmäler

Jürgen Lohbeck und Josef Johannes Niedworok

Luftschutzbauwerke aus dem Zweiten Weltkrieg, wie beispielsweise Hochbunker, Luftschutzkeller, Stollen und Deckungsgräben, waren im Rheinland weit zahlreicher vorhanden, als heute gemeinhin bekannt. Sie gehören zu den Relikten unserer jüngsten Vergangenheit, mit denen Bau- und Bodendenkmalpflegeämter konfrontiert sind. Hierbei fallen die oberirdisch zugänglichen Bauwerke in den Zuständigkeitsbereich der Baudenkmalpflege, die unter der Erde verborgenen hingegen in den der Bodendenkmalpflege.

Stets stellt sich für Fachämter und Denkmalbehörden die Frage nach dem Denkmalwert und der Erhaltungswürdigkeit dieser manchmal unbequemen Luftschutzbauwerke. Hierbei ist der Denkmalwert im Denkmalschutzgesetz NRW klar definiert: „Ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen [...] sind“. Die Entwicklung deutscher Städte ist ohne die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges nicht erklärbar. Die Lücken, die in geschlossene Stadtstrukturen geschlagen wurden, oder gar der Verlust der historischen Bausubstanz ganzer Stadtteile und deren Wiederaufbau sind mit den Ereignissen des Luftkrieges untrennbar

verbunden. Noch sind die Luftschutzbauwerke vorhanden, um an die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und dessen Auswirkung zu erinnern. Zudem haben sie bauhistorische und wissenschaftliche Bedeutung, so lassen sich z. B. unterschiedlichste Bauweisen unter Einsatz damals moderner Baustoffe ablesen.

Zu diesen Luftschutzbauwerken gehören die sog. Einmann-Bunker, auch als Splitterschutzzelle (SSZ), Brandwachenstand (BWS) oder Luftschutzzelle bezeichnet. Es handelt sich um einzelne Kleinstbunker. Meist waren sie in einem Stück aus Beton gegossen und wurden fertig zum Aufstellungsort transportiert, manche Ausführungen bestanden aber auch aus mehreren Einzelteilen wie Bunkerkörper, Luken und Deckel (Dach), die dann vor Ort miteinander verschraubt wurden. Seltener lassen sich Stahlausführungen nachweisen.

Um ein Umkippen durch Explosionsdruckwellen zu verhindern, waren nahezu alle SSZ auf einem Betonfundament errichtet und mit diesem fest verbunden. Zusätzlicher Schutz wurde, wo baulich möglich, durch teilweises Eingraben oder durch angesetzte Mauern und Erdaufschüttungen realisiert. Die Bauwerke hatten eine kleine verriegelbare